

Überlegungen zur Baugeschichte der Wallfahrtskirche St. Ottilia zu Hellring

von

Josef Gerl

Das idyllisch im ehemaligen Kreis Rottenburg gelegene und zur Gemeinde Langquaid gehörende Dorf Hellring wird einmal im Jahr, am zweiten Sonntag im Oktober, zu einem Ort regen Lebens. An diesem Tage wird dort das jahrhundertealte Wallfahrtsfest gefeiert, im Volksmund „Der Hellring“ genannt.¹ Früher lag die Bedeutung des „Hellring“ auf der Wallfahrt zum Zufluchtsort der blind geborenen Herzogstochter Odilia († 720), die von dem hl. Erhard, Bischof von Regensburg, die Taufe erhielt und sehend wurde.² Mit dem Abflauen der Wallfahrt im 19. und 20. Jahrhundert stand durch den traditionell während der Festtage am Sonntag und dem darauf folgenden Montag abgehaltenen Jahrmarkt und die zu Gasthäusern umgewandelten bäuerlichen Anwesen das weltliche Vergnügen zunehmend im Vordergrund. Seitdem im Jahr 1974 die Augustinerchorherren der Windesheimer Kongregation das Kloster St. Michael in Paring wieder besetzten und die Seelsorge der Pfarrei übernommen haben, ist die Wallfahrt zur hl. Ottilia erneut in den Mittelpunkt gerückt. Die Anfänge der Hellringer Wallfahrt liegen im Dunkeln. Eine Opferstockfigur der hl. Ottilia, um 1430 datiert, könnte als ein Indiz für das Bestehen der Wallfahrt im Spätmittelalter gesehen werden.³ Damit gliedert sich auch die Hellringer Wallfahrt nahtlos in die Entstehungsphase vieler Heiligenwallfahrten im Bistum Regensburg ein.⁴ Historisch gesichert ist sie allerdings erst seit Mitte des

¹ Das Ottilienfest wird am 13. Dezember, dem Todestag der hl. Ottilie gefeiert, wegen der zu dieser Jahreszeit ungünstigen Witterung aber auf den zweiten Sonntag im Oktober verlegt.

² Zur Legende der Ottilia und zur Geschichte der Wallfahrt von der Entstehung bis in die Gegenwart maßgeblich ist der Aufsatz von Barbara Möckershoff, St. Ottilia zu Hellring, in: Paul Mai (Hg.), Augustinerchorherrenstift Paring 1141–1991, Festschrift, München/Zürich 1991 (im Folgenden gekürzt: Möckershoff 1991), S. 55–72. Zur Vita und Verehrung der hl. Ottilia auch an anderen Wallfahrtsorten siehe Paul Mai, Die heilige Odilia. Ihre Vita – ihre Verehrung, in: St. Ottilia zu Hellring, Festschrift anlässlich der Wiedereröffnung der Wallfahrtskirche 1997, Regensburg 1997 (im Folgenden gekürzt: Mai 1997), S. 9–16.

³ So Möckershoff 1991, S. 56. Bis in die 1960er Jahre war diese Figur im Langhaus neben dem Eingang noch in Gebrauch, heutzutage wird sie am „Hellring“ auf einem der Seitenaltäre ausgestellt. Eine weitere Ottilien-Darstellung in Hellring, ein Holzrelief der Heiligen von einem ehemaligen Altarflügel, wird um 1430 wie um 1480 datiert.

⁴ Möckershoff 1991, S. 55–56, nach der sich die Heiligenwallfahrten im 15. und 16. Jahrhundert an die Gnadenbildwallfahrten chronologisch anschließen. So auch Hans Moser, Die St. Ottilia-Wallfahrt und die Hellringer Dult bei Paring, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1960, München 1960 (im Folgenden gekürzt: Moser 1960), S. 27–28.

16. Jahrhunderts.⁵ Hellring war die Hauswallfahrt des nahegelegenen Klosters Paring, welches von dem Regensburger Domherrn Gebhard von Roning und seinen Brüdern als Augustinerchorherrenstift errichtet wurde.⁶ Abgesehen von der Verehrung der hl. Otilia, der Patronin der Augenleidenden, gebührt auch der kunsthistorisch wertvollen und in den letzten Jahren hervorragend renovierten Wallfahrtskirche Aufmerksamkeit.⁷

Zur Baugeschichte

In einer Urkunde aus dem Jahr 1267 verleiht Bischof Leo Tundorfer von Regensburg (1262–1277) allen, die Almosen zum Bau des Gotteshauses von Hellring geben, einen Ablass von 20 Tagen für schwere und von 40 Tagen für leichte Sündenstrafen auf ein Jahr.⁸ Damit wollte man Mittel zur Finanzierung des Kirchenbaus gewinnen, der mit Hilfe des Grafen Konrad III. von Moosburg aufgeführt wurde. Über frühere Kirchenbauten in Hellring gibt es nur vage Vermutungen, die ein Autor so zusammengefasst hat: „Das erste Kirchlein in Hellring errichtete das Benediktinerstift St. Emmeram zu Regensburg, dem schon im 6. Jahrhundert die Gegend gehörte. An Stelle des ersten Kirchleins errichtete um die Mitte des 12. Jahrhunderts Konrad II., († 1159) Graf von Rottenburg, Moosburg und Roning eine neue Kirche. Nachdem diese etwa 100 Jahre stand, erwies sie sich als zu klein und es kam im Jahre 1267 durch Unterstützung des Grafen Konrad III. von Moosburg der Bau einer dritten Kirche zustande.“⁹

Im Verlauf der seit 1987 zur Erhaltung der Kirche notwendigen Sicherungsmaßnahmen konnten im Zuge von Notgrabungen im Jahr 1994 und einer weiteren Ausgrabung 1996 in der Sakristei und im Langhaus der Kirche von der Kreisarchäologie Kelheim einige Flächen untersucht werden. Dabei wurden Fundamente und Mauer-

⁵ Moser 1960, S. 29, hat erstmals auf die 1551 einsetzenden Rechnungen zu Paring hingewiesen, die die Wallfahrt zu Hellring erwähnen.

⁶ Mai 1997, S. 11–12, hat auf die Verbreitung des Odilienkultes durch die Augustinerchorherren hingewiesen, die das 1141 errichtete Paringer Stift bezogen. In der Folge möchte er eine aus der Verehrung der hl. Otilia bereits an der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert einsetzende Wallfahrt annehmen, deren wachsender Zustrom schließlich einen Kirchenneubau um 1267 notwendig machte.

⁷ Neben der Festschrift anlässlich der Wiedereröffnung der Wallfahrtskirche 1997, besonders dem darin enthaltenen Aufsatz von Christina Grimminger, Die Wallfahrtskirche St. Otilia zu Hellring – Bau und Ausstattung, in: St. Otilia zu Hellring, Regensburg 1997 (im Folgenden gekürzt: Grimminger 1997), S. 93–101, trägt auch der neu erschienene Kleine Kunstführer von Paul Mai, Wallfahrtskirche St. Otilia Hellring, Schnell Kunstführer Nr. 2467, Regensburg 2001, diesem Umstand Rechnung.

⁸ Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (= BayHStA), KU Paring 7.

⁹ Hans Gernet, Der Hellring, in: Bayerischer Anzeiger, Jahrgang 1932, Nr. 219, Regensburg 1932. Er folgt darin auch dem grundlegenden Artikel zu Hellring in: Die Kunstdenkmäler von Bayern, Niederbayern, Bd. 22, Bezirksamt Rottenburg, bearbeitet von Anton Eckardt, München 1930, (im Folgenden gekürzt: KDM 22) S. 56–61. So auch übernommen von Georg Paula/Volker Liedke/Michael M. Rind, Denkmäler in Bayern, Bd. 30, Landkreis Kelheim, München/Zürich 1992, S. 292–295. Ursprung dieser Vermutungen ist die von Georg Heinrich bearbeitete Überlieferung des Klosters Paring, Geschichte der Grafen von Roning-Rottenburg und Moosburg, in: Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern, Bd. 17, Landshut 1872, S. 63–124, besonders S. 77, Anm. 2.

reste verschiedener Bauphasen und Umbaumaßnahmen nachgewiesen.¹⁰ Für den ersten, den Mönchen von St. Emmeram zugeschriebenen Kirchenbau, ergaben die archäologischen Befunde keinen Nachweis.¹¹ Für den ebenfalls postulierten zweiten Kirchenbau aus der Mitte des 12. Jahrhunderts, der also bald nach der Errichtung des Augustinerchorherrenstiftes in Paring 1143¹² in Angriff genommen worden sein müsste, gibt es keine zuverlässige Quelle. Nun hat aber Möckershoff richtig darauf hingewiesen, dass es in der angeführten Urkunde von 1267 entgegen der allgemein verbreiteten Übersetzung heißt „ad fabricam ecclesiae in Hellering“, woraus sie eine Kirchenstiftung und damit einen bereits existierenden Kirchenbau ableitete.¹³ Dies würde sich mit der Beobachtung der Kreisarchäologie Kelheim decken, die bei ihren Grabungen eindeutig romanisches Mauerwerk festgestellt hat.¹⁴ Trotz der fehlenden Verbindung zu archivalischen Quellen und der sehr begrenzten Grabungsflächen lassen die Befunde vermuten, dass dieser ursprüngliche Bau ein flach gedeckter Saalraum aus romanischem Kleinquadermauerwerk war, der vom inneren Westabschluss bis zur Sakristei des heutigen Kirchenbaus reichte und die Breite des heutigen Chores hatte. Ein massives Fundament an der Nordostecke deutet auf einen Turm hin, neben dem man eine eingezogene Apsis annehmen könnte.¹⁵ Allerdings können über den Ostabschluss nur Vermutungen angestellt werden, da man zur Gewinnung von Baumaterial bei späteren Erweiterungen die Mauern abgeräumt hat. Die im Mittelalter übliche Wiederverwendung von wertvollem Baumaterial verunklart natürlich die Befunde. Es wurde aber festgestellt, dass der romanischen Mauer, der ersten Phase zugeordnet, eine neue Schale von Blendquadern ohne Fundament vorgesetzt wurde. Der Fußboden war auf dem beibehaltenen Niveau des Vorgängers mit Kalkplatten belegt. Damit ist eher von einer Erneuerung als von einer Erweiterung zu sprechen, was sich auch in der offensichtlichen Kontinuität der Anordnung des Turmes zum Kirchenschiff hin, die auch später beibehalten wurde, manifestiert.¹⁶

¹⁰ Klaus Eisele/Michael M. Rind, Romanische Baubefunde in der Hellringer Wallfahrtskirche St. Ottilia, in: Archäologie im Landkreis Kelheim, Bd. 2, Regensburg 1997, S. 182–189. Dies., Archäologische Untersuchungen in der Hellringer Kirche St. Ottilia 1994–1996, in: St. Ottilia zu Hellring, Festschrift 1997, Regensburg 1997 (im Folgenden gekürzt: Eisele/Rind 1997), S. 45–51.

¹¹ Eisele/Rind 1997, S. 51; zur Beurteilung der Wahrscheinlichkeit dieses Kirchenbaus auch Moser 1960, S. 27, und Möckershoff 1991, S. 55, Anm. 8, und S. 69.

¹² BayHStA, KU Paring 1; hierzu der Aufsatz von Stephan Acht, Die Urkunde Bischofs Heinrichs I. von Regensburg und das Privileg Papst Luzius' II. für Stift Paring, in: Paul Mai (Hg.), Augustinerchorherrenstift Paring 1141–1991, Festschrift, München/Zürich 1991, S. 19–23.

¹³ Möckershoff 1991, S. 56. Auch Mai 1997, S. 12, sieht als Hintergrund der Ablassverleihung nicht eine Neugründung, sondern die Erneuerung eines bestehenden Kirchenbaus.

¹⁴ Eisele/Rind 1997, S. 45–51. Warum dann dieses als erste Phase in die Zeit um 1267 eingeordnet wurde, trotz der Beobachtung von „opus spicatum“, kann nicht befriedigen, zumal dort auch darauf hingewiesen wird, dass Grabungsflächen und Fundmaterial sehr begrenzt sind. Grundlegend zur romanischen Mauertechnik sind die Arbeiten von Dankwart Leistikow, Romanische Mauertechnik auf fränkischen Burgen, in: Burgen und Schlösser 1, 1960, S. 16–18; 2, 1961, S. 45–48; 3, 1962, S. 55–60; 5, 1964, S. 5–9; 7, 1966, S. 16–20; ders., Der mittelalterliche Baubetrieb im 12. bis 14. Jahrhundert, in: Alltag in der Stauferzeit. Vorträge der Göppinger Staufertage. Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst 8, Göppingen 1984, S. 41–75.

¹⁵ Eisele/Rind 1997, S. 50, Abb. 30.

¹⁶ Eisele/Rind 1997, S. 50–51, haben diesen Zustand als Phase 2 bezeichnet und sehen darin

Der nächste Umbau von Bedeutung war eine Erweiterung nach Osten, errichtet vermutlich in spätgotischer Zeit.¹⁷ Damit verbunden war eine Anhebung des Bodenniveaus. Als Belag dienten wiederum Kalkplatten. Ein im Turmuntergeschoß aufbewahrtes Werkstück aus dem 15. Jahrhundert, das Kapitell eines spätgotischen Wanddienstes mit angesetzter Konsole und Rippenanfängern, dürfte von diesem Bau stammen.¹⁸ Dies fällt zeitlich zusammen mit dem erhaltenen Fragment eines Ausstattungsstückes, dem ebenfalls spätgotischen Altar mit einer Darstellung der hl. Ottilia.¹⁹ Damit sind wir in der bereits erwähnten Phase der Entstehung der Heiligenwallfahrten im Bistum Regensburg und können somit auch einen Grund für eine Erweiterung und Neuausstattung der Kirche annehmen.²⁰

In der Reformationszeit erlebte das Augustinerchorherrenstift Paring seinen Niedergang. Zuletzt wurden Administratoren aus Rohr eingesetzt, bevor der Herzog von Bayern das verlassene Stift übernahm. Ungeachtet dieser Schwierigkeiten wurde die Tradition des Hellring weitergeführt, was auch erklären dürfte, dass die Kirche in der Visitation von 1590 in geordnetem Zustand geschildert wird.²¹ Herzog Wilhelm V. von Bayern übertrug im Jahr 1598 die Liegenschaften und Gebäude der Benediktinerabtei zu Andechs. Endgültig vollzogen wurde die Inkorporation des Stiftes Paring in das Kloster Andechs im Jahr 1618.²² Noch heute deutet dies ein Relief unter dem mittleren Chorfenster in Hellring an, das mit drei Steinkugeln auf den hl. Nikolaus, Patron von Andechs, hinweist.

Ein Kupferstich mit dem Wappen des Andechser Abtes Coelestin Probst (1655–1666), der als Wallfahrtsandenken in Hellring verkauft wurde, zeigt eine zeitgenössische Ansicht der Wallfahrtskirche und Dult in Hellring von Norden.²³ Neben dem wuchtigen Turm mit spitzpyramidalem Dach fällt vor allem der Chorschluss in drei Achteckseiten ins Auge. Der eingezogene Chor ist mit dem Turm durch einen abgestuften Sockel verbunden, der am einschiffigen Langhaus fehlt. Dessen Nordseite

eine Umbaumaßnahme des Zustandes von 1267, dem sie, wie oben erwähnt, die romanischen Mauerreste zuordneten.

¹⁷ Bei Eisele/Rind 1997, S. 51 und Abb. 30, als Phase 3 gekennzeichnet.

¹⁸ KDM 22, S. 58.

¹⁹ Die beste Abbildung in KDM 22, S. 60, Figur 28, da dort noch ohne den heute angebrachten neugotischen Rahmen, eine Zutat des 20. Jahrhunderts.

²⁰ Möckershoff 1991, S. 56, hat auf die Person des Propstes Georg Pöckh (1442–1471) hingewiesen, der die wirtschaftlichen Verhältnisse in Paring sanierte und verschiedene bauliche Verbesserungen in Paring und Oberleierndorf durchführen ließ. Es ist durchaus anzunehmen, dass auch Hellring von diesem Aufschwung profitierte.

²¹ BZAR, Diözesanvisitation von 1590, S. 784, wo es über den Zustand der „filialis S. Ottiliae ad Paring“ heißt: „nihil fere desideratur“. Nur eine gebrochene Glocke wird als zu erneuern angegeben. Hierzu auch Moser 1960, S. 29–33, der die Weiterführung der Tradition anhand der Rechnungen aufzeigt.

²² Karl Egger, Aus den Urkunden des alten Chorherrenstifts Paring, in: Paul Mai (Hg.), Augustinerchorherrenstift Paring 1141–1991, S. 9–18, zum Ende des Stiftes S. 16–17; zum Vollzug der Inkorporation BayHStA, KU Paring 211/1.

²³ Abb. 1, Kupferstich von Wolfgang Kilian (1581–1662), Augsburg (Ausschnitt). Originalgraphik im Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg (= BZAR), Pfarrarchiv (= PfA) Paring 47; Maße ohne Rand 230 × 142 mm, Maße des Bildfeldes 150 × 137 mm. Zum Verkauf des Stiches Moser 1960, S. 35. Zuordnung des Wappens nach Benedikt Biller, Äbte und Prioren, in: Karl Bosl (Hg.), Andechs: Der heilige Berg. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart, München 1993 (im Folgenden gekürzt: Biller 1993), S. 267–270.



Abb. 1 Wallfahrtskirche und Dult in Hellring. Wolfgang Kilian, Augsburg, um 1660.
BZAR, PFA Paring 47.

wird nur durch zwei Rundbogenfenster und die westlich angeordnete Tür in drei Achsen gegliedert. Damit dürften wir noch den alten, in spätgotischer Zeit erweiterten Bau vor uns haben. Dieser besaß, wie die Paringer Pfarreibeschreibungen von 1654 und 1660 angeben, bereits einen Choraltar und zwei Seitenaltäre.²⁴ Grimminger hat auf Umbaumaßnahmen zwischen dem 1267 errichteten Bau und der heutigen Rokoko-Kirche von 1733–1735 hingewiesen. Dabei hält sie spätestens bis 1720 einen „Kirchenbau mit den Ausmaßen des jetzigen Langhauses und Chores“ für möglich, der dann für den Neubau niedergelegt worden wäre.²⁵ Aus der Beschreibung von Michael Wening geht aber hervor, dass um 1701 noch kein Neubau vorhanden war.²⁶ Der für Paring zuständige Dekan und Pfarrer von Langenerling, Andreas Præbizer (1731–1746), berichtet zudem 1739 an Johann Theodor, Herzog von Bayern, Bischof von Regensburg und Freising (1719–1763), über die Wallfahrt zu Hellring unter Anführung einiger Zeugen, „daß, gleichwie ehevohr alda ein kleines und pauvölliges Kürchl gestanden, also aniezo statt dessen ein ansechlich und herrliches Gottshauß ... erbauet worden.“²⁷ Damit ist die Kontinuität des spätmittelalterlichen Kirchenbaus bis 1720 anzunehmen. Lediglich die Kirchengestaltung ist, wie Moser anhand einiger erhaltener Rechnungen der Hofmark Paring aus dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts aufgezeigt hat, in Teilen erneuert worden.²⁸ Dies geschah aus den Einnahmen der Wallfahrt, was nicht verwundert, da damals weder von der Propstei Paring noch vom Kloster Andechs bedeutende Mittel zu erwarten waren. Nach dem Dreißigjährigen Krieg ereignete sich 1669 in Andechs eine verheerende Brandkatastrophe, der Neubau dort nahm Jahrzehnte in Anspruch.²⁹ So vermeldet 1696 der Administrator P. Odilo Ostermair nach Regensburg über die Opfergelder in Hellring, dass „ausser daß die Tachung underhalten worden, gar wenig ... re ipsa verwendet ... sonder selbige gelter maisten thaills meinem Herrn Praelaten auf dem heiligen Berg Andex yberbracht, oder verrechnet werden müssen.“³⁰ Vermutlich um 1710 hat man in Hellring den Innenraum der älteren Kirche renoviert und mit einer neuen Ausstattung versehen. Davon wurden die zwei Seitenaltarbilder des Prüfeningener Malers Johann Gebhard sowie die Kanzel und das Gestühl in die neue Kirche übernommen.³¹

Neue Impulse aus Andechs erfolgten erst unter dem dortigen Abt Maurus III. Braun (1704–1746). In Hellring berichtet eine Inschrifttafel im Untergeschoss des Turmes über den im Jahr 1720 begonnenen Neubau von Sakristei und Turm: „Dieser Turm mit der anliegenden Sakristei wurde grundgelegt und erbaut unter der

²⁴ BZAR, Pfarrakten (= Pfa) Paring 8.

²⁵ Grimminger 1997, S. 94; dass die zeitliche Einordnung des Chores anhand eines dort – möglicherweise als Spolie – vermauerten Reliefs fragwürdig erscheint, sei am Rande erwähnt. Immerhin fehlen zu solchen Baumaßnahmen, wie von ihr richtig festgestellt, einschlägige Quellen.

²⁶ Michael Wening, *Historico-Topographica Descriptio ...*, Teil 1, München 1701, S. 26, spricht von „ein alte Capell, Hellring genannt“.

²⁷ Schreiben vom 31. März 1739; BZAR, Pfa Paring 10.

²⁸ Moser 1960, S. 34–35, führt aus der Rechnung von 1667 Material für das künftige Kirchengestühl und die Fassung eines neuen Choraltars an; Staatsarchiv Landshut, R 44 F 108.

²⁹ Alois Schmid, *Zwischen Reformationszeit und Aufklärung*, in: Karl Bosl (Hg.), *Andechs: Der heilige Berg. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart*, München 1993, S. 64–74.

³⁰ Schreiben an das Hochstift Regensburg vom 18. Dezember 1696, BZAR, Pfa Paring 10.

³¹ Die Nebenaltäre sind einfache, von barocker Formsprache geprägte Aufbauten; die Altarblätter von Johann Gebhard aus Prüfening sind 1711 signiert.



Abb. 2 Ansicht der Wallfahrtskirche St. Ottilia zu Hellring, um 1735–46.
 BZAR, Collectio Imaginum III, 178.

glücklichen Regierung des Abtes Maurus III. und des Administrators P. Amandus Sturm 1720.³² Chor und Langhaus sollen dagegen erst in den Jahren 1733–35 im Stil des frühen Rokoko entstanden sein, so die einschlägige Literatur. Der Bau wird dem Landshuter Hofmaurermeister Johann Georg Hirschstetter zugeschrieben.³³ Neben den als Wallfahrtsandenken verbreiteten Stichen aus dem Verlag der Gebrüder Klauber in Augsburg gibt es eine weitere Ansicht der Kirche in Hellring, die mit dem beigegebenen Wappen, das auch vor dem Chorbogen in der Kirche erscheint, auf den Auftraggeber Abt Maurus III. (1704–1746) verweist.³⁴ Diese Ansicht, durch die Technik der Radierung im Duktus flüchtiger wirkend als die zeitlich späteren Kupferstiche, gibt das Langhaus abweichend von den Stichen mit vier Fensterachsen wieder und kommt trotz der etwas ungelungenen Darstellung in den Proportionen dem Kirchenbau näher. Nur der Turm ist zierlicher und zugleich höher dargestellt. Da sich dies bei den Klauberstichen wiederholt, dürfte die Radierung dort als Vorbild gedient haben.

Säkularisation und spätere Entwicklung

Die Propstei Paring wurde im Jahr 1803 säkularisiert. Die Aufhebungskommission unter dem Abensberger Landrichter Karl Ludwig Verlohner wollte die Propsteigebäude, zu denen auch die Filialkirche in Hellring zählte, abreißen lassen. Die Generallandesdirektion entschied sich dagegen für eine öffentliche Versteigerung. Am 10. September 1803 erhielt der Landwirt Mathias Zirngibl aus Dünzling den Zuschlag, am 14. November 1803 erfolgte die Übergabe an den neuen Eigentümer, dem damit auch die Wallfahrtskirche zu Hellring gehörte.³⁵ Zirngibl war auch verpflichtet, dem ehemaligen Benediktinerpater Bonifaz, Bernhard Rauch, der als Pfarrer blieb, eine Unterkunft zu überlassen. Die Pfarrei Paring bestand allerdings de iure schon nicht mehr und wurde der Expositur Dünzling zugeteilt. Bernhard Rauch verstarb am 6. März 1820 als Staatspensionär.³⁶ Zirngibl, der die Propsteigebäude 1833 wegen Unrentabilität an den Fürsten von Thurn und Taxis verkaufte, erscheint später nicht mehr als Eigentümer der Kirche in Hellring. Der Staat, der das in der Kirche Hellring eingehende Opfer der Wallfahrt seit 1803 durch das Rentamt Pfaffenberg einholen ließ, tritt in den Akten als Besitzer auf. Im Jahr 1811 sollten

³² Der lateinische Text lautet: „TVRRIS HAEC CVM ADIACENTE SACRISTIA FVNDDITVS ERECTA EST SVB FELICI REGIMINE MAVRI ABBATIS III. ET ADMINISTRATIONE P. AMANDI STVRM MDCCXX.“

³³ Grimminger 1997, S. 94–95; für den Stuck, die Fresken und Ausstattung S. 95–101; zur Werkstatt der Gebhards und zu den Fresken in Hellring Dies., Otto Gebhard (1703–1773). Leben und Werk des Prüfeninger Barockmalers, Regensburg 2000 (Diss., Univ., Eichstätt 1999).

³⁴ Abb. 2, Radierung, unsigniert, um 1735–46. Originalgraphik im BZAR, Collectio Imaginum III, 178; Maße des Bildfeldes 219 × 151 mm. Zuordnung des Wappens nach Biller 1993, S. 268. Erstmals erwähnt bei Möckershoff 1991, S. 62. Die Stiche der Gebrüder Klauber, Augsburg um 1760, sind abgebildet in Paul Mai (Hg.), Augustinerchorherrenstift Paring 1141–1991, S. 92–93.

³⁵ Angelika Fox, Das Benediktinerkloster Andechs zwischen Säkularisation und Wiederbegründung, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, 56, 1993, S. 341–458, München 1993; zur Aufhebung der Propstei Paring S. 401–405. Im Gegensatz dazu Möckershoff 1991, S. 65, nachdem die Kirche Staatsbesitz war; dazu auch BZAR, Pfa Paring 10, Gutachten zur Baulast von 1989 und 1990.

³⁶ BZAR, Pfa Paring 41; Schreiben der Kirchenverwaltung Hellring vom 26. Mai 1913.

Markt und Wallfahrt nach Vorstellung des Kameralbeamten Schöttl sogar nach Schierling verlegt werden, das durch die Schlacht und Plünderung von 1809 arg gelitten hatte. Doch kam dies nicht zur Ausführung.³⁷ Das Vermögen der Kirche summierte sich aus Überschüssen des anfallenden Opfers und aus den Stiftungsgottesdiensten des „Krämerverbündnis“, einer Bruderschaft von Krämer, die zum Hellringer Markt kamen. Unter dem 16. Oktober 1811 verlangte das Rentamt Pfaffenberg vom Pfarrer, er solle ein Verzeichnis derjenigen Personen herstellen, die Kapital aus diesem Verbündnis haben. Auch die Kapitalien der Krämerbruderschaft wurden eingezogen.³⁸ Kleinere Ausbesserungen an der nun fast mittellosen Kirche ließ Bernhard Rauch durch die Pfarrei Paring vornehmen, eine umfassende Renovierung aber wurde vom Staat hinausgeschoben. Im Jahr 1817 wurden an der Kirche Ausbesserungsarbeiten am Gewölbe, Turm, Dach und an den Fenstern durchgeführt. 1818 wurde die Kirche, weil dem Staat zu wenig Geld einging, der Gemeinde Paring überlassen, nachdem der Abbruch schon bewilligt war. Schließlich verblieben die Einnahmen aus Markt und Wallfahrt wieder der Kirche, weil immer weniger gespendet wurde, nachdem sich bei den Wallfahrern herumgesprochen hatte, was mit dem Opfergeld geschah.³⁹ Am 13. Dezember 1819 wurde die Wallfahrtskirche St. Ottilia der neu errichteten Kirchenstiftung Hellring übertragen.⁴⁰ Die Kirchenstiftung Hellring, deren Rechnungen 1820 beginnen, hatte nur geringe Mittel, aus denen auch die Bauausgaben bestritten werden mussten. Dies erklärt auch, warum die Kirche in der Folgezeit immer mehr verfiel. Für durchgreifende und nachhaltige Baufallwendungen waren die Mittel nicht ausreichend, so zeigen sich bei der Durchsicht der im Pfarrarchiv Paring erhaltenen Rechnungen überwiegend nur kleine Reparaturen.⁴¹ Im Grundetat der Filialkirchenstiftung Hellring von 1879 heißt es dazu: „die Kirche befindet sich amtsbekannt in schlechtbaulichem Zustande“.⁴²

Die endgültige Rettung der Kirche in Hellring ist wohl in erster Linie dem Umstand zu verdanken, dass 1974 das Kloster St. Michael in Paring durch die Augustinerchorherren der Windesheimer Kongregation wiederbesetzt wurde.

³⁷ Vorgang in BZAR, PfA Paring 46.

³⁸ Abschrift in BZAR, PfA Paring 41.

³⁹ Möckershoff 1991, S. 65

⁴⁰ Auszug aus dem Grundsteuer-Kataster in BZAR, PfA Paring 42.

⁴¹ Eine chronologische Übersicht der Restaurierungsmaßnahmen bis zur letzten Instandsetzung, die 1997 mit der Wiedereröffnung von St. Ottilia ihren offiziellen Abschluß fand, bietet Hugo Preis, Die Innenrestaurierung der Wallfahrtskirche St. Ottilia in Hellring, in: St. Ottilia zu Hellring, Festschrift 1997, Regensburg 1997, S. 53–91.

⁴² BZAR, PfA Paring 65.